

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 33

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Verkehr.

„Fahrbahn“ ist für's Auto da,
höchstens noch für Tiere,
Trottoirs und Lauben, daß
Man drin promeniere.
Wenn Du „Geh-Bahn“ wechseln mußt,
Fahrbahn überqueren,
Darfst Du ja das Rennen nicht
Der Motoren föhren.

Wirst zuerst die Augen links,
Ob kein Fahrzeug käme,
Das an Deinem Gehversuch
Irgend Anstoß nähme.
Dann nach rechts, weil auch von dort
Auto kommt' erscheinen,
Das sich vorgenommen hat:
„Diesen oder keinen.“

Auch die Trambahnzüge sollst
Lassen erst passieren,
Eh' Du auf den Weg Dich machst
Straß' zu traversieren.
Hinter Trambahnwagen meist
Kraftfahrzeuge drängen,
Die nervös, voll Ungelduld
Stets nach vorwärts zwängen.

Auch den „Rechten Winkel“ darfst
Nie daheim vergessen,
Und die Richtung über Duer
Sorgsam damit messen.
Und befolgst Du alles das,
Geht's Dir wohl auf Erden,
Wirst nur ausnahmsweise noch
Überfahren werden.

Oha.

Us de Ferie.

Es isch doch e herrlechi Sach, daß hüt fach
überall dr Bruch, uff ho isch, daß me zwei
oder drei Wuche Ferie überhundt. Die Ryche
wo sech ja daheime alles Guete höonne zueha,
allt Fröide gnieße wo me sech dänle ha, die
hei ja o nötig, sich gah z'erhole, wie viel
meh die chlyne Lüüti, wo de ganz Tag i de
heize Büro siße, i de Lüde stande, i de
Fabrigie schaffe, i den Ateliers agstellt sy,
als Schnydere chuum höonne vo dr Arbeit
uufluege, oder als Dienstichtmeitli a ds Huus
bunde sy.

I bi o eis vo däne Letzthe und wenn ig o
ne strangi Stell ha und mer d'Frou wo nie
isch a d'Arbeit gwöhnt gsi, die grofi Wohnig
und d's Choche ganz alleini überlat, so wott
i mi gwöh glych nöd bellage; sie und dr Herr
sy rächt und fründlech, i ha ne guete Lohn
und es fründlechs Stübeli wo me im Winter
o heize ha.

Und wil i zum Glüd vo jung uff a ds
Schaffe gwöhnt bi, so geit mr alles ringer us
de Händ, als eim wo i dr Jugged nöd isch
zur Arbeit aghalte worde.

Aber das mueß i scho sage, us myni freie
Sunntignamittage freuen i mi geng wien es
Chind, rägnets, so blyben ig im Gartheüsli
und lieze, und bi schönem Wätter nime n i g
ds Tram, fahre zu myni Bäsi-Gotte und siße
mit e re unterem Lindebaum, wo bi dr Chilch
steit. Wo dört gleht me wyt une bis i d'
Bärgen hne, und i mueß geng wieder stunden
und sage: „O du herrlechi Gotteswält!“

Spaziere mag i nie, vo wäge für mi sy
d' Samstige geng sträng, und bis alli Stube-
böden und d'Stägen und i dr Chuchi d'Chellen
und d'Pfannen und d'Dedel glänze, wird me
wäger so müed, daß eim e stile Sunntig-
namittag es hohstbars Gschäck dunkt.

Und de ersch die zwei Wuche Ferie! Wie
nes Chind tuen i jedes Jahr dräufl blangen
und d'Tage zelle.

I gange sünch geng us ds Land uffe zum
Müetti und de syn es eigetlech keini wahre
Ruestage. Aes isch drum de albe sälber o
müed und drum de froh, wenn ig ihm hoche,
abwäsche, jäté und d'Hüehner und d'Sau björge.

Drum seit du ei Tag ny Madame:

„Breneli, du duntch mi chly bleichsüchtig,
lueg, da hechten e Stür a dyni Ferie.
Dießmal gleich i nes Pangfööli und laß
dr's rächt wohl sy. I ha scho d's Zimmer
bstellt für di, am Mändig reislich ab!“

I ha zerß gmeint, i ghöri nöd guet, und
ha d'Frou Dokter gwöh nöd jücht am gschydsten
agslegt. Drum seit du no einisch:

„Ja, ja, es isch mir Aernscht!“
Sich mr glych no gsi, i traumi. Ig, ds
Breni, es eisachs Burementschi i ne Pangfööli,
heit dr o scho so oppis ghört?

Und doch isch's wahr worde, dr Herr Dokter
het mr sälber d'Züg us em Fahrplan uff-
geschrie und d'Frou isch mr no ne wyßi
Sunntigbluse und e blümlech Wäschrod ga-
chause und isch sogar no mit mr ho us e
Bahnof. Erich won ig im Wage bi gsi, han
i ändlech glaubt, daß ig nöd traumi.

Nach ne re prächtige Fahrt a schöne Dörfer
vryb, und du ne Zyt lang dm blaue Thuner-
see nah, sy mr a das Ort ho, won i ha
mühlen, umstye und dr Autobuk näh. Du
isch gägenüber mir e junge Ma gässse und bald
hei nr gwöhnt, daß mr beidi a ds glychen Ort
gange.

I mueß es ufrichtig sage, daß Bursch het
mr guet gsalle, er het mi so a my verstorbe
Brueder Aernscht gmahnet, wo als ganz junge
Soldat a dr Grippe gstorben isch.

Jetz het dr Wage ghalte und bald sy nu
vor em Chalet Edelwöh gsi. I sagen eh, es
wahrs Paradysli.

Alles, aber o alles het mr gsalle, die
fründleche Wirtslütt, myn härzige Stübli und
Väubli, de Garte mit de viele Bänk und
Schattelätz; i bi überglücklich gsi. Ach, und
so unglorjet zum Tisch zueha z'siße und all
Tag Dessaß z'ha, isch das oppis Herrlech!

Mir sy üälere zwängig Gescht gsi, und bim Aesse
isch's eng lustig zuegange, es het mi je länger
je meh dunkt, mir syge wie e Familie. Am
liebste han ig albe nach em z'Mittag d'Wull-
dechi gnöh und bi i Wald a Bode ga liggen
und schlaf. Es einzigs Mal han ig mi i me
ne Liegestuehl usgschreat, aber da bin i mi
ganz vorcho wie ne Gräfin und das het mr's
nützt höonne.

Wenn de d'Schneebärge, die guldig Sunne
und de blau See dür die dunkle Tanne gluegt
hei, o, da han i mi doch nützt Schöners
höonne dänle! Und de isch myn härz fasch
überloffe vor Dankbarkeit über my gueti
Meistersfrau.

Die prächtige Tage sy une gange, mi het
nid gwöhnt wie.

Zwoi chlyni Anglück sy mr i däne zwei Wuche
zueglos, aber drfür o nes Glüd, wies gwöh
keis gröhers git.

Näbe mit isch es chlyses Meiti glässer, es
härzigs Miggeli. Am Sunntig schlacht das vor
lunter Webermet mit em Löffel i my Heif-
brei yne und dä sprüht mr i ds Gsicht und
us dij chöni wyßi Bluse. D'Mamma vom
chlyne het mr du zwar us dr Stell gseit, sie
löi mr se z'Bärn chemisch lo wäsche, aber i hätt
glych fasch möge pläre vor Verdruck. Und
doch het's mr i dr Seel weh ta, daß ds
Miggeli so rächt us syni Patschhändli überho het.

Es anders Mal bin ig z'lang im Wald bliebe
nach em Nachtässe. Dr Schlaf het mi no einisch

übernoh, und won ig erwachet bi, het es scho
fesch dunklet.

I ha mi gleitig welle gäge hai zue mache,
stolpere über ne Wurzle und schlah d'Maje a
Baum a, daß i ds Füür im Elsaß ha gsch
brönne vor Schnärz.

Trohdäm ig slyzig hälti Umschleg gmacht
ha, het sie am Morge glych ausgeseh wie ne
Härdöpfel und bim Tisch hei alli häll uff
muße lache, und i han es nöd übel gnöh.
Em Bursch, wo mr's scho im Autobuk so guet
höonne het, han ig entel glych gsalle. E het
mr brächet gha, er fügi Schryner und heig
meh Arbeit als er mög g'mache. Jetz müek
er si e chlei erhole von e re Brutschäll-
entzündig. Und i han ihm richtig ogleit, i
heig e guete Platz i dr Stadt. Und mir hei
balb gmertet, daß mr enand gsalle. Aber i hätt
glych nöd dänkt, daß me ds Glück scho so bald
wohl well, und daß ig als Bruut umehönum.
D'Frou Dokter isch zwar nöd zfriede gti, aber
won e re ha gseit, mir welle no zwöi Jahr
warte mit Hüürate und my Schwäster chäin
de speter gärn zuenerre ho diene, so isch sie
gleich wieder z'friede gti.

Und ieh wünschen ig allne liebe Läsera so
herrlechi Ferie wien ig ha ghaz; däne wo's
gärn wette, o so ne liebe Hans wie myne, aber
keinere e versprühti Bluse und e glichwullen
Nase.

E.W.-M.

Alus der Schule.

Aus den Aufsätzen der Schülerinnen einer Töchterschule.

Einerseits hrütete Krimhilde Nach, anderer-
seits gab sie einem Kinde das Leben.

Das stärkste Vergehen der Jungfrau von
Orleans war, daß sie einem Engländer das
Leben schenkte.

Im Schlächterladen haut der Schlächter dem
Kunden auf Wunsch die Knochen entzwei.

Kurfürst Emanuel regierte überaus segens-
reich — er brachte sein ganzes Fürstentum in
andere Umstände.

Humor.

„Können Sie mir 100 Franken wechseln?“
fragte der Reisende den Portier.

„Aber selbstverständlich, gern“, gab der Ge-
fragte zurück.

„Na, dann ist es gut.“ Der Reisende steckte
das Geld wieder weg. „Wenn Sie das können,
dann haben Sie ja das kleine Trintgeld nicht
nötig, das ich Ihnen geben wollte!“

„... Aber ich mache dich nochmals darauf
aufmerksam, Else, daß unser Geheimnis wirklich
geheim bleiben muß!“

„Na selbstverständlich, ich werde das jedem
sagen.“

Pathetisch rief sie aus: „Damals, als du um
mich geworben hast, sagtest du, du seiest meiner
nicht wert!“ Bedächtig wigte er den Kopf hin und her
und antwortete: „Ja, und was willst du damit
sagen?“

„Ach, nichts Besonderes, nur — ein
Schwindler bist du nicht!“

Eine Freundin zur andern: „Weißt du, als
ich Karls Werbung annahm, sagte er, er sei
im siebenten Himmel!“

„Na, das ist schon ganz gut möglich. Du
mußt bedenken, daß er schon sechsmal verlobt
war!“